

# Das neue Stadttheater in Bern: erbaut von Architekt R. von Wurstemberger in Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24656>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Das neue Stadttheater in Bern. I. — Grosse moderne Turbinenanlagen. I. — Die St. Michaelskirche in Zug. I. — Miscellanea: Die Stadttürme von Biel. Das städtische Elektrizitätswerk in Wien. Die Kaiser Friedrich-Halle in München-Gladbach. Die mittlere der drei neuen Brücken über den East River in New-York. Die Donaubrücke am Kräutlein bei Passau. Die Vergrößerung der Börse in Paris. Der Bau der Talkirchner-Brücke bei München. Die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der „Ecole d'Ingenieurs“ in Lausanne. Ein neues Villenquartier in Basel. Die Kathedrale von Toledo. Das neue Krankenhaus in Einsiedeln. Die Ausgestaltung der deutschen kunstgewerblichen Ausstellung in St. Louis

1904. Die Volksküche in St. Gallen. Schweizerischer Bundesrat. Das neue Bankgebäude in Ludwigshafen. Das Kantonalbankgebäude in Schaffhausen. Der Umbau des Kauthauses in Mannheim in ein Rathaus. Der „rote Bau“ des Würzburger Rathauses. — Konkurrenzen: Arbeiter-Häuser in Genf. — Literatur: Landschaftliche Friedhöfe. Eingegangene literarische Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Hiezu zwei Tafeln: Das neue Stadttheater in Bern, Ansicht vom Kornhausplatz. Die St. Michaelskirche in Zug, Blick in das Querschiff und den Chor.

## Das neue Stadttheater in Bern.

Erbaut von Architekt R. von Wurstemberger in Bern.  
(Mit einer Tafel.)

### I.

Am Südausgang der Kornhausbrücke in Bern erhebt sich hoch über dem Aarebett das neuerbaute Stadttheater, das am 25. September 1903 feierlichst seiner Bestimmung übergeben wurde, nachdem es trotz allen finanziellen und

numentalen Charakter zu verleihen (Abb. 1). Eine dem ganzen Mittelmotiv der Fassade vorgelegte Freitreppe führt zu den drei grossen Eingangsportalen empor, über denen hinter wenig vorragenden Balkonen die weiten Fenstertüren des Hauptfoyers die Wandflächen durchbrechen. Die Fenstergiebel, mit den Büsten Mozarts, Schillers und Shakespeares in runden Nischen geziert, füllen die zwischen den Säulen liegenden Felder aus, die ausserdem noch von kräftig sich abhebenden Guirlanden umrahmt sind. Das Hauptgesims bekrönt als Attika eine durch die ovalen Lichtöffnungen

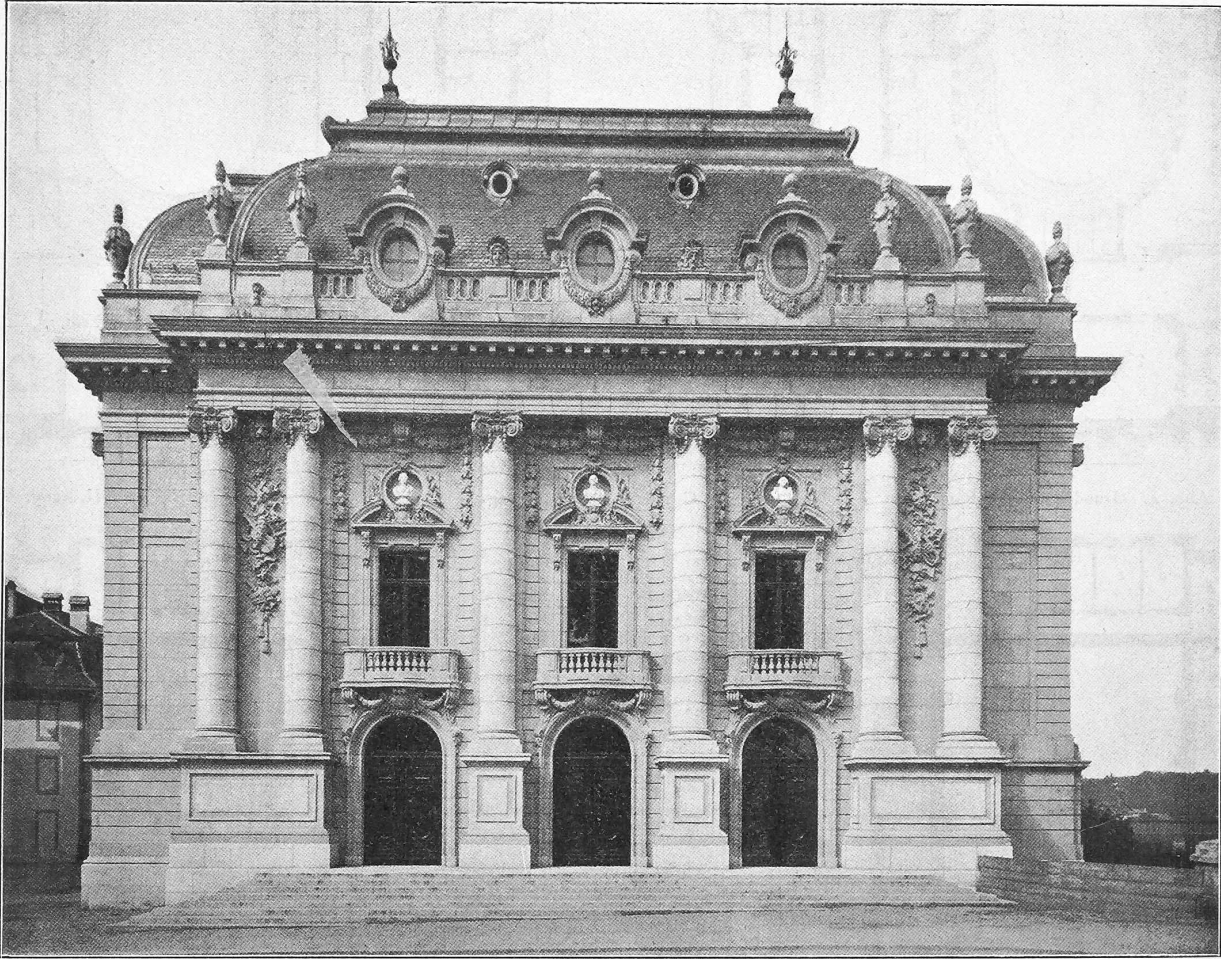


Abb. 1. Die östliche Hauptfassade des neuen Stadttheaters in Bern.

sonstigen Schwierigkeiten von Architekt R. von Wurstemberger in Bern nach seinen im Jahre 1897 preisgekrönten Wettbewerbs-Entwürfen<sup>1)</sup> glücklich und ansprechend vollendet war.

Das architektonische Hauptgewicht der äusseren Ausgestaltung, zu der Sandstein Verwendung fand, wurde auf die 30 m lange östliche Hauptfassade verlegt, wobei hauptsächlich dahin zu wirken versucht wurde, dass das neue Gebäude nicht durch die wuchtigen und hohen Massen des benachbarten, ungefähr in gleicher Flucht stehenden Kornhauses erdrückt werde. Deshalb wählte der Architekt den ebenso würdigen als eleganten Stil vom Ende des XVIII. Jahrhunderts in einer jonischen kompositen Dreiviertelsäulenordnung mit einfach ruhigem Gebälk darüber und versuchte durch hohe Proportionen dem Ganzen einen möglichst mo-

des obren Foyers unterbrochene Balustrade; das Ganze überdeckt wirkungsvoll ein kuppelartiges Dach.

Die Seitenfassaden von 56 m Länge zeichnen sich durch einfach harmonische Gliederung aus, die durch die etwas eingeengte Lage des Hauses zwischen dem Kornhaus und dem Schüttweg bedingt war. Die beiden die Hauptfront flankierenden Giebelpavillons, in denen die Treppen zu den obersten Galerien des Zuschauerraumes untergebracht sind, wiederholen sich am Ende der schlicht und regelmässig gegliederten Fluchten und bilden den seitlichen Abschluss des Gebäudes, während darüber das Bühnenhaus mit seinem sich 29 m über das Niveau der „Nägeligasse“ erhebenden Giebel emporragt. Da die Breite der letztgenannten Strasse längs des Theaters 14 m beträgt, so kommt auch die Südfassade, wie aus der Tafel ersichtlich ist, vom Kornhausplatz aus in der Flucht der nördlichen Kornhausecke noch genügend und wirksam zur Geltung.

<sup>1)</sup> Bd. XXX., S. 40, 168; Bd. XXXI., S. 7, 64, 73, 81.

## Das neue Stadttheater in Bern. Erbaut von Architekt R. v. Wurstemberger in Bern.

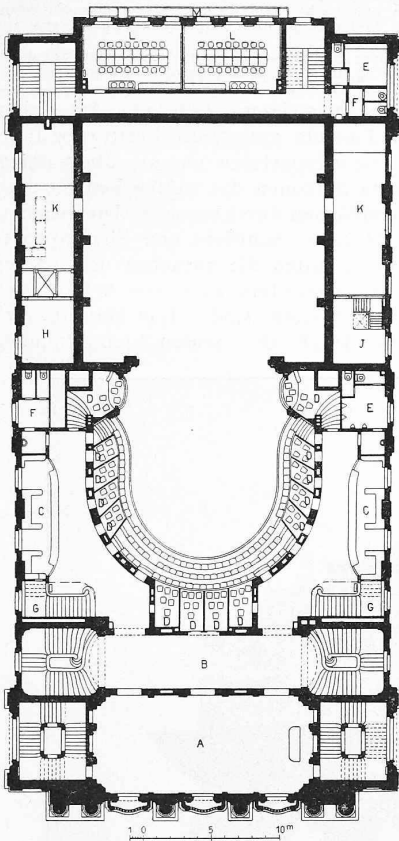


Abb. 4. Grundriss vom I. Rang.

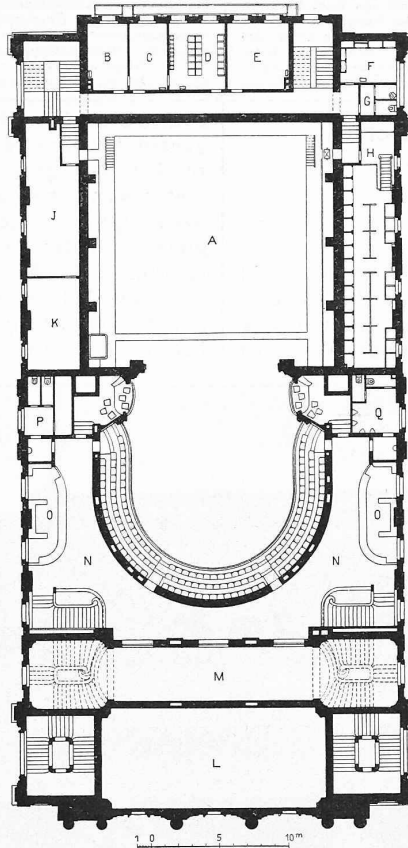
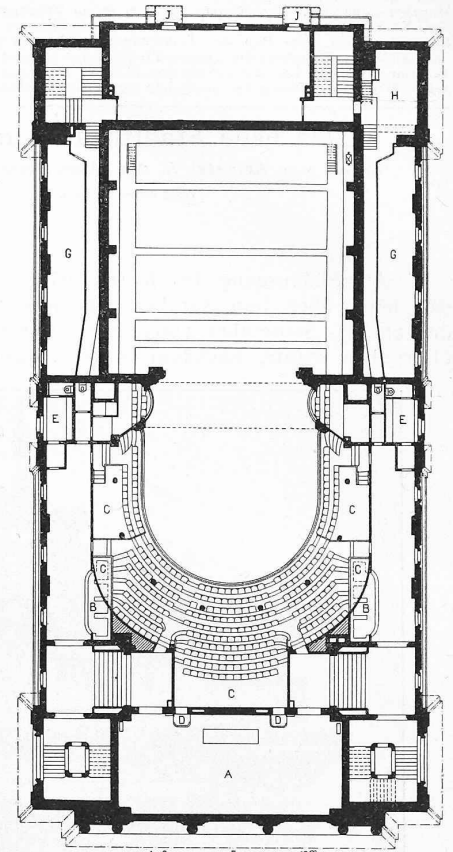
Abb. 5. Grundriss vom II. Rang.  
Masstab 1 : 500.

Abb. 6. Grundriss vom III. Rang.

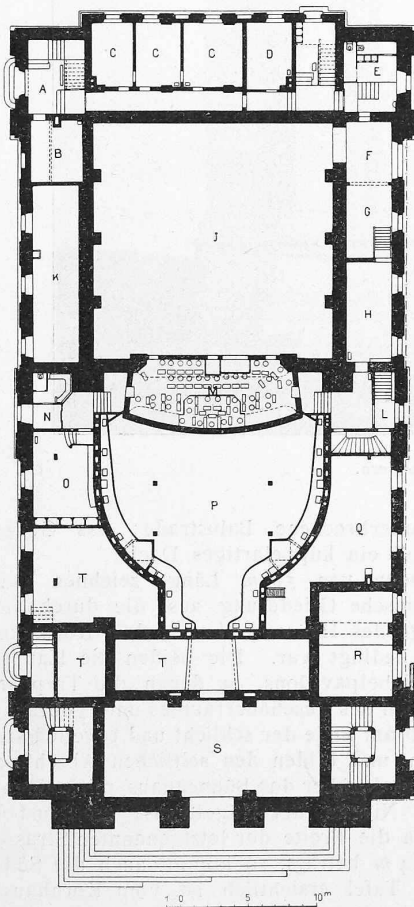


Abb. 2. Grundriss vom ersten Untergeschoss. 1 : 500.

Legende für Abb. 2: A Eingang, B Abwart, C Abwartwohnung, D Theatermeister, E W.-C. der Bühnenarbeiter, F Bühnen-Einfahrt, G Orchester-Wagen, H Orchester-Stimmzimmer, J Unterbühne, K Dekorations-Magazin, L Orchestereingang, M Orchesterraum, N W.-C. des Orchesters, O Orchester-Bibliothek, P Luftverteilungsraum, Q Kohlenraum, R Kesselhaus, S Zulufräum, T Keller.

Legende für Abb. 3: A Vorhalle, B Kasse, C Treppe zum III. Rang, D Eingang-Wagen, E Wandelgang, F Treppen zum I. Rang, G Garderoben, H Arzt, J Notausgang, K Stehparterre, L Herren-Toilette, M Damen-Toilette, N Abluftkanäle, O Orchester-Raum, P Bühne, Q Magazine für Tagesdekorationen, R Requisiten, S Beleuchtungs-Apparate, T Feuerwehr, U Aufzug für Möbel, V Coiffeur, W Solisten-Garderoben, X Konversationszimmer, Y Rettungsstege.

Legende für Abb. 4: A Foyer, B Vorsaal, C Garderoben, D Logen, E Herren-Toilette, F Damen-Toilette, G Treppe zum II. Rang, H Möbelsmagazin, J Requisiten, K Magazin für Tagesdekorationen, L Chorgarderoben, M Rettungsstege.

Legende für Abb. 5: A Bühne, B Direktor, C Sekretär, D Bibliothek, E Kommissionszimmer, F Coiffeur, G Closets der Direktion, H Kostümräum, J Schneiderin, K Solistenprobzimmer, L Foyer des I. Rang (durchgehend), M Vorsaal (durchgehend), N Wandelgänge, O Garderoben, P Damentolletten, Q Herrentolletten.

Legende für Abb. 6: A Foyer-Bierlokal, B Garderoben, C Stehplätze, D Notausgänge, E Toiletten, F Probebühne, G Waffen und Rüstungen, H Möbelkammer, J Rettungsstege.

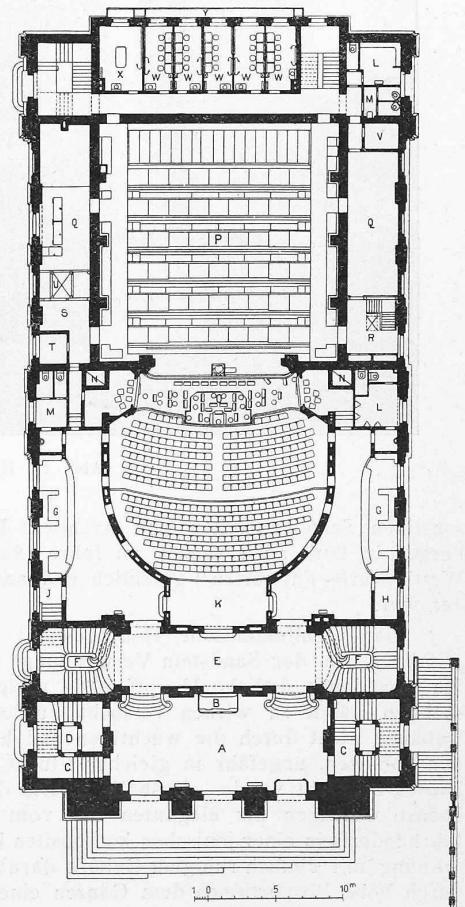


Abb. 3. Grundriss vom Erdgeschoss. 1 : 500.



Das neue Stadttheater in Bern. — Ansicht vom Kornhausplatz.

Erbaut von Architekt *R. von Wurstemberger* in Bern.

Photographie von *E. Vollenweider* in Bern.

Typ. ZÜRCHER & FÜRNER, ZÜRICH.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Seite / page

2(3)

leer / vide /  
blank

So fügt sich die gesamte äussere Erscheinung des Hauses ausgezeichnet in das stolze Städtebild des alten Bern und zeugt für den feinen Formensinn des Baumeisters, der mit wohlthuendem Verständnis etwas heimisches und doch neues geschaffen hat.

Hinsichtlich der baulichen Ausführung des Gebäudes verdienen die Fundierungen Erwähnung, zumal jene der Ost- und Nordseite, die ganz besondere Anlagen erforderten, da sich bei den Ausgrabungen herausstellte, dass der gewachsene Boden der am Uferende des Aaretales und eines Quertales zu demselben gelegenen Baustelle, 3 bis 12 m hoch überschüttet war. Der Naturboden, in dem die Fundamente abgestellt werden mussten, gehört der Moränen-Formation an, besteht also aus Lehm, Sand und Kies, in ganz wechselnder Konsistenz und Mischung, sodass die zulässige Belastung zwischen 2 und 6 kg pro  $cm^2$  schwankt. Um dieses verschiedene Trag-Vermögen auszunützen, musste die Fundierungsart derart gewählt werden, dass die tragende Fläche, sobald der gewachsene Boden erreicht wurde, je nach Bedarf verbreitert werden konnte. Es wurden demnach in der Osthälfte der Baustelle nur einzelne Pfeiler fundiert, die unter dem untersten Kellerfussboden so mit einander verbunden und verankert worden sind, dass die Mauern des Baues darauf abgestellt werden konnten und auch ein seitliches Ausweichen der einzelnen Pfeiler ausgeschlossen blieb. Zu sämtlichen Fundationskörpern, sowie zu den darauf errich-

teten Mauern bis Sockelunterkante, fand Portlandzementbeton Verwendung, dessen Mischungsverhältnisse je nach Beanspruchung bestimmt wurden. Der verstorbene Ingenieur Simons leitete die Ausführung, bei der er die Erfahrungen anwandte, die er schon bei den ganz in der Nähe erstellten Pfeilerfundationen der Kornhausbrücke gemacht hatte. Wie sorgfältig dieser wichtige Teil des Baues durchgeführt worden ist, bezeugt der Umstand, dass sich nirgendwo Spuren von Setzungen, geschweige denn von

Senkungen, an den schon seit 2 1/2 Jahren fertiggestellten Fassaden und innern Mauerteilen zeigten.

Was die Ausführung der letztern anlangt, so ist hervorzuheben, dass mit Rücksicht auf die Feuersicherheit des innern Ausbaus, sowie auf die Freihaltung des Zuschauer- raumes armerter Beton nach System Hennebique reichliche Verwendung gefunden hat.

Betritt man das Haus vom Kornhausplatz, so gelangt man zunächst in die helle und weite Vorhalle mit dem Kassenschalter, neben der seitlich zwei ganz in armertem Beton ausgeführte Treppen direkt zum dritten Rang emporführen. Geradeaus öffnen sich zwei Türen in einen geräumigen Wandelgang, aus welchem zwei breite, mit geschmackvollen, schmiedeeisernen Geländern gezielte Treppen zum ersten Rang emporsteigen und aus dem man weiter an ausgedehnten Garderoben vorüber in den *Zuschauerraum* kommt. Derselbe enthält 940 Sitzplätze und 160 Stehplätze. Er besteht aus dem Parkett und drei Rängen, die amphitheatralisch über-

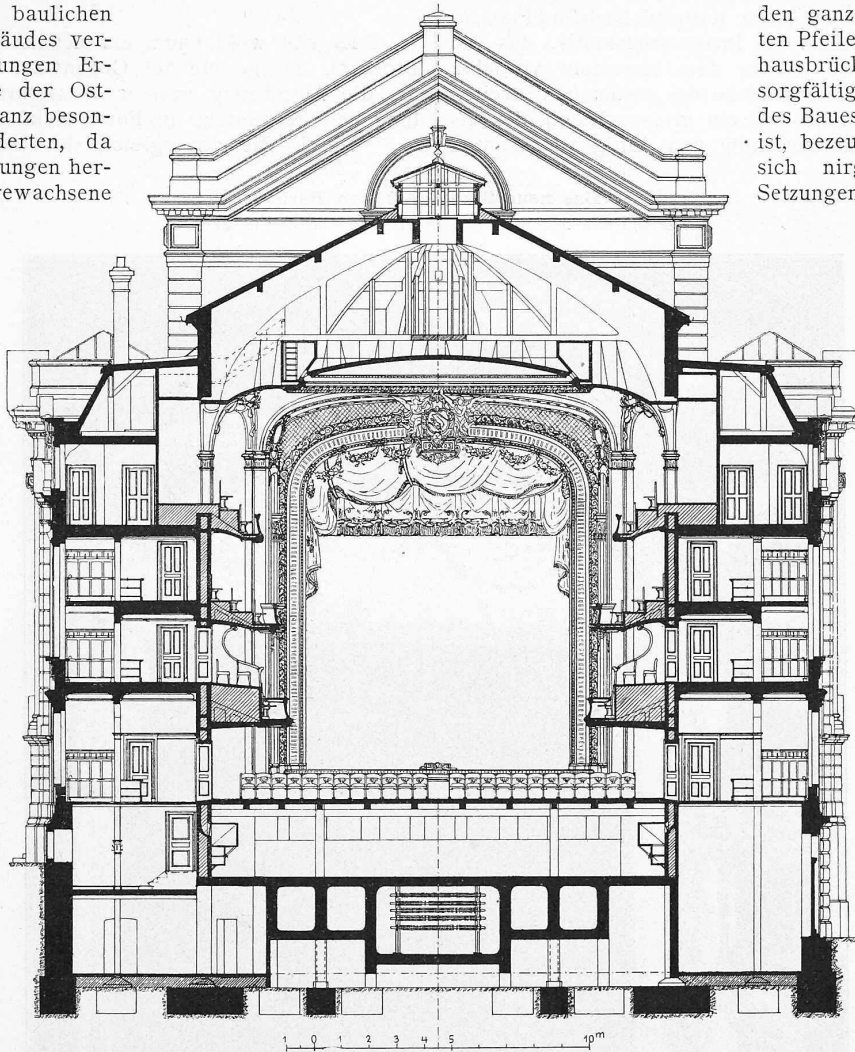


Abb. 7. Querschnitt durch den Zuschauerraum mit Blick nach dem Bühnenhaus.

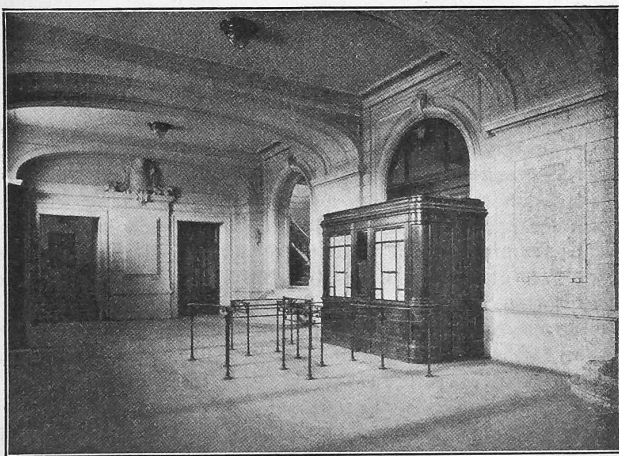


Abb. 8. Vorhalle mit Kassenschalter.

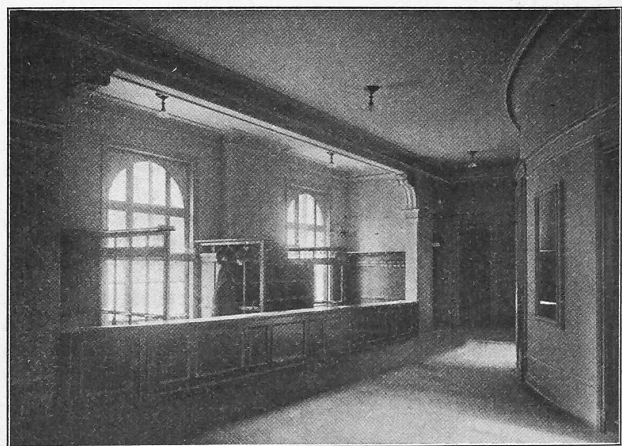


Abb. 9. Linksseitige Garderobe im Erdgeschoss.

einander in armiertem Beton, System Hennebique, freitragend ohne Pfeiler oder Säulen ausgeführt sind, sodass der Blick auf die Bühne von jedem Platz aus durch nichts gehemmt wird. Im ersten Rang, aus dessen Seitengängen man auf offenen Treppen in den zweiten Rang gelangt, befinden sich hinter den Balkonsitzen zwölf Logen zu je vier, teilweise auch fünf Plätzen; weitere acht Logen enthält das Proszeniumsmotiv, das die Bühnenöffnung umrahmt. Ueber dem ungemein vornehm ausgestatteten Foyer, das die Höhe des ersten und zweiten Ranges einnimmt, befindet sich ein grosser Raum, der als Bierrestaurant des sehr geräumig und luftig ausgebauten dritten Ranges dient. Das für etwa 35 Musiker bemessene Orchester ist vertieft angelegt und hat einen besondern Eingang auf der Nordseite des Hauses. Zwei links und rechts angeordnete Räume mit zugehörigen Garderoben und Toiletten dienen als Stimmzimmer und als Bibliothek sowie zum Aufenthalt für die Musiker.

Im Verhältnis zum Zuschauerraum erscheint die *Bühnenanlage* ausserordentlich gross und weitläufig. Die Bühne selbst, die 18 m breit und 18 m tief angelegt ist, hat eine Vorhangsöffnung von 9,5 m Breite und ist seitlich umgeben von den Magazinen zur Aufbewahrung der Tagesdekorationen, der Möbel und Requisiten. Darüber sind einerseits der Kostümsaal, andererseits der Chorprobesaal und das Balletankleidezimmer untergebracht. Hinter der Bühne, durch einen bequemen Gang von derselben getrennt, befinden sich auf Bühnenbodenhöhe sechs Solistenzimmer und in den folgenden drei Geschossen, durch zwei breite und helle Treppen miteinander verbunden, die Ankleidezimmer des Chorpersonals, die Direktions- und Kanzleiräume, die Bibliothek, das Coiffeurzimmer und schliesslich der Schauspielerprobesaal. Das Untergeschoss enthält die Wohnung des Hauswarts, das Statistenankleidezimmer und das Feuerwehrlokal.

Für Feuersicherheit und Rettungsmöglichkeit ist im ganzen Hause reichlich gesorgt. Schon die Herstellung aller Böden und Decken, sowie eines grossen Teiles der Bedachung aus armiertem Beton schliesst ein Umsichgreifen des Feuers aus. Dazu sind alle Zimmer, in denen sich das Personal aufhält, mit Fenstertüren versehen, die in den verschiedenen Stockwerken auf eiserne, an der rückwärtigen Fassade angebrachte Rettungsstege und Leitern führen.

(Forts. folgt.)

## Grosse moderne Turbinenanlagen.<sup>1)</sup>

Von L. Zodel, Oberingenieur der A.-G. der Maschinenfabriken von Escher Wyss & Cie. in Zürich.

### I.

Es gibt wohl kaum ein technisch-volkswirtschaftliches Problem, das gerade die Gegenwart lebhafter beschäftigt, als die Ausnützung grosser Wasserkräfte, deren Umwandlung und Fernleitung in Form elektrischen Stromes.

Durch die unvergleichlich rasche Entwicklung der

Elektrizität in den letzten zwei Jahrzehnten hat der elektrische Strom in seinen mannigfaltigen Anwendungen gewaltige Umwälzungen auf allen Gebieten der Industrie und des Verkehrs hervorgebracht. In der neuesten Zeit sind es hauptsächlich der Staat und die Gemeinden, denen die Beschaffung von elektrischem Strom als eine Notwendigkeit ersten Ranges zur Pflicht gemacht wird.

Für jede grössere Gemeinde bildet nach der Trinkwasserzuleitung die Erstellung eines Stromnetzes die bedeutendste, am tiefsten einschneidende Frage: *Licht und Kraft*. Sie ist ebenso wichtig in materieller, wie in kultureller Beziehung zur Fortentwicklung in modernem Sinne für das kleine wie für das grosse Gemeinwesen. Infolge der bequemen Fernleitung des elektrischen Stromes, die nur durch Rücksichten auf pekuniäre Schwierigkeiten begrenzt ist, werden kleine und grosse Wasserkräfte auch in unzugänglichen und abgelegenen

Gegenden zur Ausnützung ins Auge gefasst.

Dass dies in kohlenarmen Ländern oft mit ausserordentlich hohen materiellen Opfern geschieht, kann nicht wundern, wenn man bedenkt, dass noch in allerneuester Zeit in unmittelbarer Nähe der grossen Kohlenbergwerke mit bedeutenden Kosten Wasserkräfte nutzbar gemacht werden. Ich erinnere hier nur an die gegenwärtig im Bau befindliche hydraulische Kraftzentrale Heimbach bei Aachen, welche vermittels einer Talsperre eine Kraft von 14 bis 16 000 P. S. erzeugt und dieselbe durch Fernleitungen in die benachbarten Industrieorte sendet, die selbst wieder in unmittelbarer Nähe der grossen Kohlengebiete liegen. Die Wasserkraft stellt eben mit sehr seltenen Ausnahmen die billigste Betriebskraft dar.

Die elektrische Traktion, die auf Nebenbahnen bereits mit durchschlagendem Erfolg eingeführt ist, hat nun auch

<sup>1)</sup> Nach einem Vortrag des Verfassers in der Generalversammlung des Vereins Schweiz. Maschinen-Industrieller in Zürich am 18. Juli 1903.

Das neue Stadttheater in Bern.  
Erbaut von Architekt R. von Wursterberger in Bern.

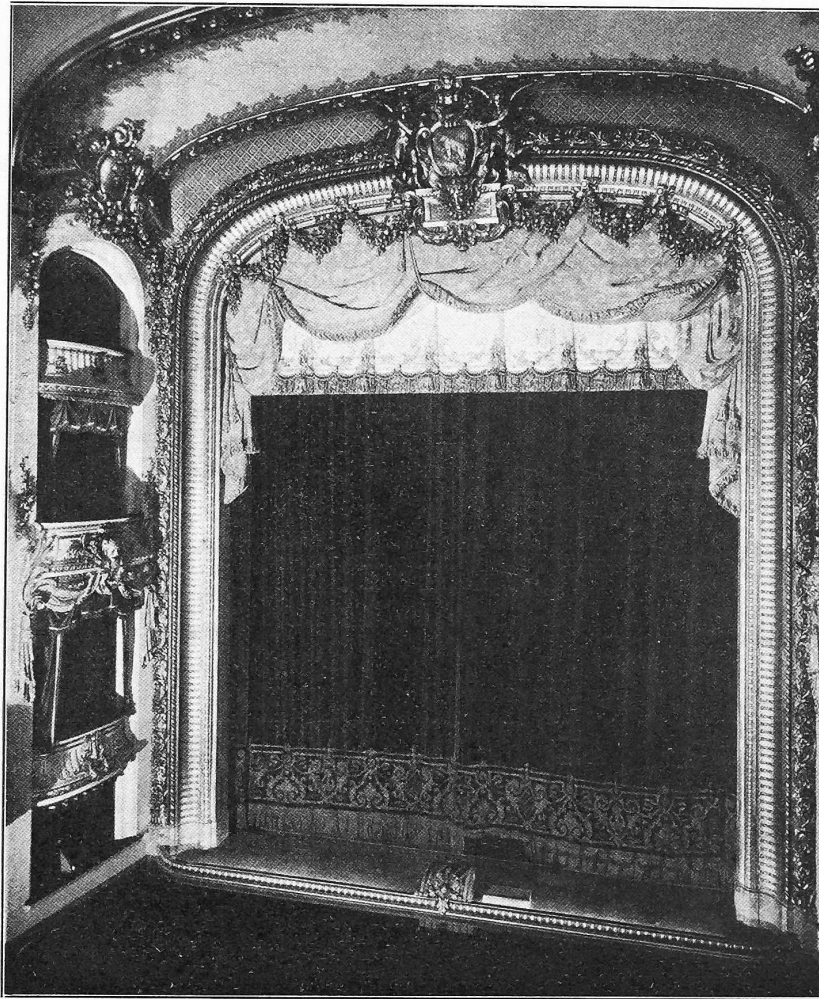


Abb. 9. Ansicht der Bühnenöffnung mit Portallogen.